

# Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus  
 Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus  
 Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile  
 oder deren Raum 10 Pfennige  
 für den Inhalt verantwortlich  
 R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 17 Mittwoch, den 27. Februar 1918 7. Jahrg.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 27. Februar abends 8 Uhr findet im hiesigen Rathhause eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt.  
 Hofheim a. T., den 26. Februar 1918.  
 Der Stadtverordneten-Vorsteher: Jos. Kunz.

### Bekanntmachung

Durch Bundesratsbeschluss vom 30. Januar und 9. August 1917 findet am 1. März ds. Jrs. im Königreich Preußen eine kleine Viehzählung statt.  
 Die Ergebnisse dieser Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltungen und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Fehung der Viehzucht.  
 Die Viehbesitzenden Haushaltungen sind verpflichtet, bei mit der Zählung beauftragten Herrn jede gewünschte Auskunft über ihren Viehstand bereitwillig und vollständig zu erteilen, da nach § 4 der Verordnung des Bundesrates vom 30. Januar 1917 derjenige, welcher vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassene Verordnung verpflichtet wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafen bis 10000 M. bestraft wird; auch kann Vieh, dessen Viehbesitzer verschwiegen worden ist, im Urteil „für den Staat verfallen“ erklärt werden.  
 Hofheim, den 26. Februar 1918.  
 Der Magistrat: H. F. H.

### Bekanntmachung.

Auf Veranlassung der vorgesetzten Dienstbehörde werden hiermit zur Vermehrung von Ueberforschungen für Bestellung von Fuhrleistungen und Verrichtung sonstiger landwirtschaftlicher Arbeiten für den Bezirk der Stadtgemeinde Hofheim nachstehend die festgesetzten Vergütungssätze veröffentlicht:  
 Es können folgende Preise geladet werden:  
 a. für Fuhrleistungen oder Ackerbewirtschaftung mit 2 Pferden für die Stunde 2 Mark;  
 b. für dergleichen mit 1 Pferd für die Stunde 1,60 M. und  
 c. für das Streuen von Kunstdünger oder sonstige von Landwirten verrichtende Handarbeiten ohne Gespann für die Stunde 60 Pfennige.  
 Hofheim a. T., den 26. Februar 1918.  
 Die Polizei-Verwaltung: H. F. H.

## Lebensmittel-Ausgabe.

In den Geschäften von  
 1. Petrus Karl  
 2. Hahn Heinrich Ww.  
 3. Wilhelm Albert  
 4. Hennemann Heinrich  
 5. Fröhling Karl  
 6. Consum Verein  
 ist noch Rübenkraut das Pfund zu 25 Pfg. im freien Verkauf erhältlich.  
 In der Lebensmittelhandlung von Heinrich Hennemann ist noch eine kleine Menge  
 Milchsuppenpulver  
 für Kinder und Kranke das Pfund zu 4 Mark in freiem Verkauf erhältlich.  
 Hofheim, den 26. Februar 1918.  
 Der Magistrat: H. F. H.

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 6 der Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. E. E. 1529) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883

(G. E. E. 195) wird mit Zustimmung des Kreisaußschusses folgende Polizei-Verordnung für den Betrieb des Barbier- und Friseurgewerbes im Kreise Höchst erlassen:

- § 1. Barbier- und Friseur- müssen bei Ausübung ihres Berufes in öffentlichen Barbier- und Friseur-Stuben stets saubere, leicht waschbare Ueberkleidung tragen. Sie dürfen keine Ausschläge und keine eiternde Wunden an ihren Händen haben.
- § 2. Messer und Scheren müssen vor jedem Gebrauch mit Alkohol abgerieben werden. Bürsten, Kämm- und Rasierpinsel sind wöchentlich zweimal in 1% Sodalösung zu reinigen.
- § 3. Statt der Puderquasten sind reine frische Wattebäuschchen oder Pulverbläser zu verwenden.
- § 4. Für jeden Kunden sind reine, seit der letzten Reinigung noch nicht gebrauchte Wäschestücke oder Seidenpapier, das nach jedesmaligen Gebrauch zu beiseitigen ist, zu verwenden.
- § 5. Die Kopfstützen an Rasier- und Frisierstühlen sind bei jedesmaligen Gebrauch mit einem reinen, seit der letzten Reinigung noch nicht gebrauchtem Leinentuche oder einem frischen Stück Seidenpapier zu bedecken.
- § 6. Verletzungen, die beim Rasieren oder Haarschneiden entstehen, dürfen von dem Barbier oder Friseur nicht mit den Fingern berührt werden. Eine Blutung ist durch Andrücken von reinen Wattebäuschchen zu stillen.
- § 7. In öffentlichen Barbier- und Friseurstuben sind an Kopf- oder Gesichtsausschlägen, sowie an Hautkrankheiten oder Ungeziefer leidende Personen nicht zu bedienen. Ist anderwärts eine Bedienung solcher Personen erfolgt, so sind die benutzten Instrumente und Wäschestücke vor ihrer Wiederverwendung mit 1% Sodalösung gründlich zu reinigen oder, wenn es die Beschaffenheit des Gegenstandes zuläßt in solcher Lösung auszukochen; bis zu dieser Reinigung sind sie von anderen Instrumenten und Wäschestücken getrennt zu halten.
- § 8. In jeder öffentlichen Barbier- oder Friseurstube muß ein Exemplar dieser Polizei-Verordnung leicht lesbar und bemerkbar angebracht sein.
- § 9. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden, soweit nicht sonstige schärfere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafen bis zu 30 M. oder im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.
- § 10. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. August 1900 in Kraft.

Höchst a. M., den 3. Juli 1900.  
 Der Königliche Landrat:  
 J. B. gez. Laue, Reg. Assessor.  
 Wird Veröffentlicht:  
 Hofheim a. T., den 26. Februar 1918.  
 Die Polizei-Verwaltung: H. F. H.



Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide . . .  
 Aus der „Vogel-Wacht“.

Gott, ach Gott!  
 Heer und Flotte?  
 Begeisterung, du schwandst dahin.  
 Jammerlich ist mir zu Sinn.  
 Ja, einst warst du lieb und teuer,  
 liebte dich im eignen Feuer.

Teuer bist du mir gewesen.  
 Herrschaften, ich bin genesen,  
 Schimpf mich nur unpatriotisch,  
 haltet mich für ideotisch!  
 Laut und öffentlich bekenn' ich:  
 Heer und Flotte!  
 Achtzig Pfennig?  
 Gott — ach Gott!

Gott, gerechten!  
 Teurer — schlechter!  
 Renomé, wo treibst du hin?  
 Bis ins Herz betrübt ich bin!  
 Stimmungen! So hört man sagen,  
 gehen meistens durch den Magen  
 und vermögen gar zu Liebern  
 sich versteigend anzubiedern. — —  
 Die 'nem dreizehnjähr'gen Wübel  
 wird mir altem Manne übel. —  
 Laut und öffentlich bekenn' ich:  
 Heer und Flotte!  
 Achtzig Pfennig?  
 Gott — ach Gott!

Gott im Himmel!  
 Solchen Bimmel!  
 Was steckst in dem Päckchen drin?  
 Selbstsucht, Geiz, Profit, Gewinn!  
 Was du da tust, ist vermess'n!  
 Bist vom Teufel ganz besessen?  
 Und dein alter Ruhm geschändet.  
 Verne leiden — ohne zu klagen!  
 Nein — ich kann es nicht ertragen!  
 Laut und öffentlich bekenn' ich:  
 Heer und Flotte!  
 Achtzig Pfennig?  
 Gott — ach Gott!

Gott, du lieber!  
 Gott, du lieber!  
 Straf' die Schieber,  
 die in Nam' und Gegenstand  
 verflind'gen sich am Vaterland!  
 Mir dem ehrlichsten Gewissen  
 versteh' ich mich zum Kompromissen:  
 Pflucht getrost an den famosen  
 Getränken und Spirituosen!  
 Wein? Auch du! Man wäff're dich!  
 aber Tabak beste dich!  
 „Nur wer die Sehnsucht kennt!!! . . .“  
 [Die kenn' ich

Heer und Flotte!  
 Achtzig Pfennig?  
 Gott — ach Gott!  
 Th. Wittgen.  
 Postamt der Land. J. N. 80 2/8.

## Kriegsschuhmacherei.

Was unser Fraue alles leiste  
 Des is e Wunner, meiner Drei  
 In glänzend dun se sich bewähre  
 Nach in der Kriegsschuhmacherei  
 Aus Schawwededel, alts Lappe  
 Aus Filz, Duch un Linoleum  
 Do mache se die scheniste Schlappe  
 Sogar mit Eige drum erum.  
 Verlaase se in alle Größe  
 Solid un billig die Bank  
 In manche vielgeplote Mutter  
 Die lacht und denkt jekt „Gott sei Dank.“  
 Dann dun se aach die Söffel flide  
 Un sin se noch so arg kaput  
 Sie richte alles widder z'sammen  
 Schää plüntlich un uff die Minut.  
 Un's währ' nich lang, ich sehs schon kumme  
 Un bin helluff davon entzückt  
 Daj, liebe Leit, Ihr darft mers glaame  
 In Deutschland uns kää Schuh mehr driekt.

## Das konzentrierte Licht

# Osram-Azo



Neue Typen  
**Osram-Azola**  
 Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt  
 für das am stärksten Glanzballon eingeleitete  
 Licht Osram-Azola ist die Feinleistung der  
 Osram-Lampenfabrik, München-Gladbach.

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

# Ukrainisches Geld.

Die neue ukrainische Republik besitzt sich, eigenes Geld herauszugeben. Die ukrainische Staatsbank hat bereits für einige Millionen eigene Banknoten in Umlauf gebracht. Die ukrainische Währung entspricht nicht der russischen. Sie nähert sich dem Frankensystem. Als ukrainische Grundmünze gilt der „Karbowanetz“ der zweihundert „Schachy“ zählt. Ein Schachy entspricht ungefähr einem Centime. Die ukrainischen Banknoten haben ein großes Format und sind mit dem ukrainischen Nationalwappen in orange-weißblauen Farben (wie die ukrainische Nationalflagge) versehen. Der Text ist auf der Vorderseite in ukrainischer Sprache; auf der Rückseite ist er auf russisch, polnisch und sibirisch wiederholt. Die ukrainischen Noten dürften wohl die ersten papierernen Geldscheine sein, auf denen hebräische Buchstaben erscheinen. Vorläufig ist natürlich noch viel russisches Geld im Umlauf. Die ukrainischen Bauern nehmen jedoch kein russisches Geld aus der Regierungszeit Krenskis an. (36)

# Rundschau.

## Deutschland.

**Geheimnisvoll.** (36) Der Schweizer Allgäu-Pressedienst meldet aus Bern: Die Zeitung „Sentinelle“ will an ernsthafter Quelle vernommen haben, daß gegenwärtig im Bellevue-Palast in Bern zwischen zwei Gruppen von Kriegführenden, die das Wort im Augenblick nicht nennen will (!), geheime Verhandlungen stattfinden.

**Veränderlich.** (36) „Straße des 5. November“ — Cholmer Straße. Beim Krakauer Stadtrat ist aus Anlaß der ukrainischen Grenzziehung der Antrag eingelaufen, die „Straße des 5. November“ (zur Erinnerung an die Wiederherstellung eines selbständigen Polens durch die Mittelmächte am 5. November 1916) in die „Cholmer Straße“ umzutauften. — So wandeln sich die Zeiten!

# Die neue Rede Wilsons.

Wilson's jüngste Rede charakterisiert sich vor allem als ein neuer Versuch, eine Kluft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufzureißen und einen schwer überbrückbaren Gegensatz zu konstruieren zwischen dem Friedensprogramm Hertlings und Czernins. Wir sind überzeugt, daß dieser Versuch, die treue Waffenbrüderschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu lockern, ebenfalls scheitern wird, wie alle früheren Nachschärfen Wilsons, die das gleiche Ziel verfolgten. Es liegt in der Natur der beiden verbündeten Reiche, daß die Friedensbedingungen des einen mit denen des anderen nicht völlig übereinstimmen können. Das kann sie beide aber nicht hindern, den ihnen aufgezwungenen Krieg gemeinsam, in feinem, innigem Zusammenschluß bis zum glücklichen Ende durchzuführen.

Wilson will keinen Fidschrien und deshalb verlangt er, daß alle die Streitfragen, die Anlaß zu dem Weltkrieg gegeben haben oder im Verlaufe des Völkerringens aufgetaucht sind, nicht von den kriegführenden Nationen, die sie zunächst berühren unter sich, sondern auf einem Weltkongreß entschieden werden, der selbstverständlich unter englisch-amerikanischer Vorherrschaft stehen soll. Also das Schicksal Elsaß-Lothringens, Belgiens, der baltischen Provinzen, Polens, Bosniens, der Herzegowina, des Trentino, der Dobrudscha, Armeniens und Türkisch-Armeniens soll ein Weltfriedenskongreß bestimmen, bei dem die Führung und Leitung der Debatte natürlich in den Händen der Herren Lloyd George und Wilson liegt! Ueber Irland, Indien, Kuba, Kongo, Gibraltar und die Philippinen darf auf dem Kongreß nicht geredet werden. Und von einem solchen Weltfriedensgerichtshof, vor dem der deutsche „Militarismus“ beschuldigt der Weltfriedensstörung, soll Angellager auf der Anklagebank sitzen müßte, sollen wir Gerechtigkeit erwarten?

**Ohnmacht der englischen Flotte.** (36) Wie der „Secolo“ aus London meldet, herrscht dort eine lebhafteste Entrüstung und Erregung über die Marineleitung wegen

# Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

38 Welche andere solltest Du mich wohl vergessen lassen, meine Marga? Ich habe nie eine andere Frau geliebt als Dich.“ Er zog sie sanft an seine Brust. „Als ich Dich am Krankenbette Deines Vaters kennen lernte, da wußte ich plötzlich, was ich in meiner dunklen Jugend entbehrt hatte. Diese verlorene Jugend, das nie gekannte Glück, hatte ich gehofft, würdest Du mir bringen.“ „Ihr er wehmütig fort. „Die Tage hatte ich gezählt, bis Du mir endlich ganz gehören würdest; denn alles was in unserer Brautzeit trennend zwischen uns stand, sollte ich, würde dann fallen. Die Stunde, da Du mir statt Deiner so heiß begehrten Liebe Deine Freundschaft botest, war die schwerste meines Lebens.“

Vorher und während zugleich schlang Marga beide Arme um den Gatten. „So hast Du doch aus Liebe um mich geworben.“ „jauchzte sie, „wirklich nur aus Liebe?“

„Aus welchem anderen Grunde sonst?“

In die Wangen der jungen Frau stieg eine feine Röte. Sie senkte den Blick zu Boden. Hohenberg durchdrachte in ihrem Blick die Erkenntnis. „Herz des Himmels, daß es mir um Dein Geld zu tun war, hast Du geglaubt?“ rief er außer sich. Ungeheim löste er sich aus ihrem Arme.

Wissenschaftlichen Schritten durchmach er das Zimmer. „Marga, Marga, wie konntest Du Deines Vaters besten Freund so niedrig tagieren?“

Der Vater nannte Dich mir einen Märgler der Liebe für Euren angefallenen Grund und Boden.“ verteidigte sie sich jagend. „Rein Opfer, meinte er, sei Dir zu groß, um es für Buchenau zu bringen, und da dachte ich eben, Du hättest Deinem Buchenau auch noch das letzte, größte Opfer gebracht und eine ungeliebte Frau genommen. Ich wußte es doch durch meine Schwägerin, daß Du die große Hypothek gefündigt war, und daß Du das Geld nicht bekommen konntest. Deshalb legte ich auch die Auszahlung meines väterlichen Erbes durch, obgleich es am Morgen des Hochzeitstages darum fast zum Bruch mit der Mutter kam, die mich durchaus pekuniär unabhängig von Dir stellen wollte.“

Er sah ihr mit schmerzlichem Vorwurf in die tränensuch-

der erfolgreichen Angriffe der deutschen leichten Seestreitkräfte auf die englischen Bewachungsschiffe im Kanal. Die Leichen der Ertrunkenen wurden nach Dover gebracht und in der Markthalle feierlich aufgebahrt. Die Stimmung ist sehr gereizt, da man nicht begreifen kann, warum England trotz des Besizes einer der deutschen ungeheuer überlegenen Flotte nicht im Stande ist, die kühnen Angriffe des Feindes zu verhindern.

# Weinsteuer?

In den Konjunkturgewinnen haben die Kleinwinzer nicht teilgenommen. Die 1916er Weine wurden während der Baife im Herbst 1915 weit unter Selbstkosten losgeschlagen, 1916 hatten wir eine Missernte, und 1917 versalangen die um 150 Prozent höher gestiegenen Baukosten teilweise den Erntemehrtrag; was übrig ist, verschlingen Zinsenreste aus früheren Jahren und die — Kriegssteuer. Die Massenabneigung hat dem Weinbau, die seit einigen Monaten eingeseht hat, und die Tatsache, daß billig ausgebotene Weingüter auch heute keinen Käufer finden, beleuchten mit Blicklicht die Situation im deutschen Weinbau. Und diesen Berufsstand bezw. das Bodenprodukt desselben, den Wein, hat sich das Schauplatz des Deutschen Reiches als einziges Steuerobjekt unter so vielen gleichartigen ausgesucht, weil der Wein nicht gegessen, sondern getrunken wird, und darum mit Bier und Branntwein mehr Ähnlichkeit hat als Brot, Fleisch und Kartoffeln, die ebenfalls Bodenprodukte sind.

Aber halt! Zur Steuer der Wahrheit müssen wir sagen, daß das Reichsschauplatz ausdrücklich sagt, die Steuer solle von den Konsumenten getragen werden. Der Weinbau solle von der Steuer nicht getroffen werden.

Wenn das richtig wäre, dann hätte der Weinbau in der ganzen Steuervorlage nur ein geringes Interesse. Leider ist jedoch in der Praxis die Sache ganz anders wie in der Theorie. Die Steuer wird nicht den Konsumenten, sondern unfehlbar den Produzenten, den Winzer treffen. Hier der Beweis:

Die Erzeugungskosten von 1000 Liter Wein betragen in Deutschland vor dem Kriege je nach Bodenart und Betrieb 550 bis 1275 Mark. Während des Krieges haben sich dieselben mehr als verdoppelt, und nach dem Kriege ist nur eine geringe Senkung zu erwarten, weil die Löhne auf dem Lande eher steigen als fallen werden. In den Konkurrenzländern Frankreich, Italien, Spanien, Algerien usw. betragen die Selbstkosten pro 1000 Liter etwa 100 Mark. Der Wein wächst dort wild. Rechnet man Handelsgewinn und Zölle dazu, so stellen sich 1000 Liter loco Hamburg auf 350 bis 500 Mark. Das wird auch nach dem Kriege so sein, weil die ausländische Rebekultur ihren Hauptausbeleg, die Reblaus überwunden hat. Der Konsument fragt aber in erster Linie nach dem Preise, und in dieser Hinsicht wird der Importhandel deutschen Weinbau nach dem Kriege übermächtiger gegenüberstehen als vor dem Kriege, weil die Differenz zwischen den inländischen und ausländischen Erzeugungskosten viel größer geworden ist. Der ausländische Wein wird ausschließlich der neuen Reichshäuser auf unseren Märkten billiger zu haben sein, als auf deutschem Boden Wein hergestellt werden kann. Der deutsche Weinbau wird vor die Alternative gestellt, unter dem Selbstkostenpreis zu verkaufen oder den Betrieb aufzugeben. Die Steuer kommt in einer Preisentwertung bei dem Produzenten zur Geltung, trifft also indirekt den Winzer. Der Konsument wird den ausländischen Weinen, die einschließlich Steuer billiger sind als deutsche Weine, den Vorzug geben.

Zwei Wege führen aus dem Dilemma. Man könnte die Weinzölle so weit erhöhen, daß die Differenz zwischen ausländischen und inländischen Produktionskosten ausgeglichen würde. Das wäre gerecht und würde den deutschen Weinbau dem ausländischen gegenüber in bezug auf die Preisfrage ebenbürtig machen. Aber unser Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn ist nicht gekündigt worden. Die geringen Zölle lassen nach dem Kriege weiter und den meistbegünstigten Staaten wird man sie nicht verlagern können, vielleicht auch nicht wollen. Im Gegenteil, der deutsche Weinbau steht vor der Gefahr, daß die Weinzölle zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ganz

fallen, und daß ihm damit der ostdeutsche Markt, der jetzt als dem österreichischen Weinanbaugebiet günstiger liegt als dem deutschen, ganz verloren geht. In dieser Richtung ist keine Hilfe in Sicht.

Der deutsche Weinbau könnte die Bodenkultur ändern. Aber was soll auf den steilen Hängen der deutschen Flusstäler dann gebaut werden? Diese Flächen eignen sich zu keiner anderen Kulturart, sie müßten als Ödland liegen bleiben. Damit wären aber Millionenwerte für das deutsche Land verloren und mehr als 350 000 kleine Familien mit mehr als 1 500 000 Köpfen verlören ihre Existenz.

Der deutsche Weinbau, der, wie kein anderer Stand den Schutz und die Hilfe des Reiches nötig hätte, soll mit einer Sondersteuer bedacht werden, darin liegt, die unbegreifliche Härte des Projektes gegen das sich die Winzer mit allen Kräften wehren müssen.

Nun noch ein Wort zu dem Steuerprojekt selbst. Geplant ist zunächst eine Mengensteuer. Es soll pro Liter eine bestimmte Summe erhoben werden. Nehmen wir diese Summe auf 10 Pfg. an, dann zahlt der kleine Winzer an der Obermosel, der vor dem Kriege pro 1000 Liter 300 Mark erhielt 33 Prozent vom Wert. Die Besitzer der Edelgewächse an der Mosel, die für 1000 Liter 30 000 Mark lösen, zahlen ein Drittel Prozent, und die Großbesitzer der Pfalz, die bis zu 100 000 Mark für die gleiche Menge erhalten, zahlen etwa ein Zehntel Prozent. Gerecht ist das nicht!

Daneben soll eine Flaschensteuer laufen, die nach dem Werte abgestuft wird. Weine, die sich ihre Eigenart wegen zum offeneren Verkauf eignen, bleiben flaschensteuerfrei, die anderen, schwerer zu behandelnden, leicht verderblichen Weine, die der Abfüllung bedürfen, müssen bluten. Auch da sehen wir keinen gerechten Maßstab.

## Europa.

**Russland.** (36) Der Rat der Volkskommissare hat die Wiedereröffnung der Rekrutierungsbehörden beschlossen. Russland hat jedoch nicht die Absicht, die Trotzki'sche Friedenserklärung zu brechen und den Kampf wieder aufzunehmen.

**Italien.** (36) Berner Blätter zufolge gab im italienischen Senat der Senator Canero Auskunft über die Untersuchung über den Untergang des italienischen Schlachtschiffes Leonardo. Die Untersuchung hat ergeben, daß 328 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie 21 Offiziere bei dieser Katastrophe ums Leben gekommen sind.

**Rumänien.** (36) So empört man in Deutschland auch mit Recht über die heimtückische Art ist, die Rumänien den Zentralmächten gegenüber an den Tag legte, so haben wir doch ein lebhaftes Interesse daran, daß nach Wiederherstellung des Friedens die früheren umfangreichen Handelsbeziehungen zu Rumänien so bald wie möglich wieder hergestellt werden. Deutschland hat ein Interesse an einem wirtschaftlich starken Rumänien.

**Rumänien.** (36) Der Secolo meldet: Die Einberufung der rumänischen Kammer ist bis zum 10. März verschoben worden. Sie soll als eine Art Nationalversammlung tagen. Entscheidende Ereignisse sind noch vor dem Zusammentritt zu erwarten. Die Militär-Attachees der Alliierten im russischen Hauptquartier erhielten, wie der Matin meldet, am Sonnabend die Abberufungsbefehle ihrer Regierungen zugestellt.

**Griechenland.** (36) Infolge der zunehmenden Unruhebewegung in Griechenland, die durch feindliche Agitatoren veranlaßt wurde, seien bisher achttausend Mann Verbandsgruppen in Thraas und in anderen griechischen Häfen gelandet worden.

**England.** (36) In England kennt man bereits wieder den Begriff der Arbeitslosigkeit. Dieses bemerkenswerte Eingeständnis finden wir jetzt in englischen Fachblättern. Es hat die Verhältnislosigkeit der Arbeitslosigkeit in England im Dezember weiter zugenommen.

ten Augen, während er sagte: „Die Hypothekangelegenheit war längst geregelt, als ich Dich bat, mein arbeitsreiches Leben zu teilen, und mein ich's auch nicht verstand, viel schöne Worte zu machen, so ist meine Liebe zu Dir doch stets mein bestes, heiligstes Empfinden gewesen.“

„Ich war ein trübseliges verwöhntes Kind.“ stammelte Marga. „Und als ich mein eigenes heißes Gefühl verleugnete, war ich doch auch schon krank. Die ganze letzte Zeit hatte ich mich eigentlich nur noch ausrecht gehalten, um die Hochzeit nicht aufschieben zu müssen.“

Er lächelte ihr die Worte von den Lippen. „Weshalb durftest Du das nicht wissen, meine Marga? In jenen bangen Wochen, da wir um Dein Leben ängsterten, kam ich mir immer wieder wie ein Mörder vor, weil ich Dich mit meiner Leidenschaft so sehr erschreckt und Deine Bitte nicht geachtet hatte. Ich konnte es nicht; es ging über meine Kraft. Du sahst zu rührend lieblich aus, als Du, vom Mondlicht überflutet, in Deinem weißen Nachtkleide am Fenster lehntest. Nichts wußte ich in dem Moment mehr von dem, was Du eben von mir verlangt hattest. Nur daß Du schön warst, wußte ich, und mein nach menschlichem und göttlichem Beleg.“

„So waren jene Stunden also doch Wahrheit?“ flüsterte Marga mit einem Blick namenloser Härlichkeit. „Als ich aus der Betäubung erwachte und Du so kalt und streng neben mir hergingst, da dachte ich immer, es könnte nur im Fiebertraum gewesen sein, daß Du einmal so leidenschaftliche Blut gezeigt.“

Er drückte sie fest und innig an sein Herz. „Endlich, endlich ganz mein, liebe Marga.“

Leise schlüpfend vor innerer Bewegung ruhte sie an seiner Brust.

Durch die Fenster schauten die alten Buchen. Rannend zog der Wind durch ihre Kronen. Vom grauen Himmel wühten sich ein paar vereinzelte Floden und flatterten lautlos gegen die beschlagenen Fenster. Die Minuten zogen vorüber; sie wurden Stunden. Die Gatten standen noch immer eng aneinander gekümeit. Sie hatten das Maß für die Zeit verloren und jeden Gedanken an die Welt, die sie umgab. Sie lebten noch immer in der Vergangenheit, die sie so lange getrennt hatte.

„So ist es unmöglich, daß Du Deine Schwägerin geliebt

hast?“ fragte Marga plötzlich. „Sie ist nicht in Deinem Arme gestorben?“

„Sie war mir nie mehr als meine Schwägerin, obgleich der Zufall es allerdings so fügte, daß ich, nicht Paul, in ihrer Todesstunde bei ihr war.“ antwortete Hans Dietrich ernst. Er strich mit der Hand über die Stirn, die sich beim Gedanken jenes traurigen Sterbens umwölkt hatte. „Die arme Ellen“, seufzte er. „Nie werde ich's vergessen, wie ihre brechenden Augen bis zu ihrem letzten Atemzuge nach der Tür schauten, durch die Paul nicht kam. Ich glaubte, daß sie mir vielleicht noch eine Botschaft für ihn antragen wollte. Darum schickte ich die Ramsell, die sich um sie bemühte, hinaus. Ihr das Atmen zu erleichtern, daß ich sie wohl auch gestüht.“

„Und das hat diese schreckliche Larion benutzt, um Dich zu verleumden. Gott, Gott, wie sinnlos habe ich mich gequält all die Jahre!“

„Und ein offenes Wort von Dir hätte diesen Schatten längst gebannt. Weshalb sprachst Du es nicht aus?“

Sie ahnte, daß es ihn betrüben würde, wenn er hörte, daß sie ihn viel zu sehr geliebt hatte, um eine solche Frage zu wagen. Deshalb gestand sie es ihm nicht, was ihr immer wieder den Mund verschlossen hatte.

## 11. Kapitel.

Hasso hatte mit großer Freude von der Auflösung des Reichstags Kenntnis genommen. Es war ihm auch nicht unangenehm gewesen, daß er den Onkel nicht mehr in dem Hotel getroffen hatte, als er nach dem Dienste bei ihm vorsprach, um ihm Adieu zu sagen. Er beabsichtigte nun, ihm die hundert Mark zurückzuschicken; denn sie hatten ihm die ganzen Wochen auf die Seele gebrannt. Der Brief, in dem er dem Freiherrn seine Ablehnung begründen wollte, wurde ihm nicht leicht. Schon der vierte Bogen war zerissen worden, als die Schreibweise mit einer Diktierkarte hereinströmte, um einer Besuch zu melden.

In tabelloser Eleganz trat derselbe über die Schwelle. „Von Gartenstein, Dein Vetter Friedrich Karl.“ stellte er sich vor. „Wollte mir den Erben wider Willen mal anschauen. Bin nämlich auf ein Jahr zu den Bogern (Zentralanstalt) kommandiert. Leider nicht in die große Bude (Generalstab), wie Du an den unangenehmen Karminstreifen an meinen Unausgesprochenen siehst.“

England. (ab.) Der Wert der Einfuhr betrug im Januar 90 058 714 Pfund und weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 8 465 745 Pfund. Der Wert der Ausfuhr betrug 84 665 935 Pfund, das ist gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme von 5 194 607 Pfund.

### Russisches.

Die verrottete Soldateska zieht von Haus zu Haus und fragt nach Geld und Essen. Wer sich widersetzt wird sofort erschossen. Einen Begriff von der Schreckensherrschaft dieser Banden gibt die Tatsache, daß in der letzten Zeit in Woland etwa vierzig Hofbesitzer verhaftet und nach Petersburg zur Aburteilung geschickt worden sind, unter dem Vorwand, sie hätten 1905 gegenrevolutionäre Gesinnung bekundet. Die meisten Hofbesitzer sind ausgeraubt von Haus und Hof vertrieben. Proletarische Komitees herrschen. Hungernot steht unmittelbar bevor, da die von den Gemeinden eingerichteten Verpflegungskomitees nicht viel ausrichten können. Vieles ist man schon die Strohhäcker ab und verbrachte sie als Viehfutter. In den Kirchen finden Tanzveranstaltungen der Roten Garde statt. Mit Ausnahme der Revolutionäre erwartet in Woland alles mit Sehnsucht das Eingreifen bewaffneter Macht, von der man die Befreiung des Landes von dem täglich unerträglich werdenden Terror erhofft. (ab.)

### Aus aller Welt.

Essen. In Bottrop (Reg.-Bez. Münster) sind große Kohlensehleppungen aufgedeckt worden. Mehrere hundert Laggons sollen von Jenseitsbeamten gegen Lebensmittel und Kleidungsstücke ausgetauscht worden sein, mit denen dann unrichtmäßig gehandelt wurde. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits angeordnet worden.

Danzig. Der Geschäftsführer Karus der Danziger Speditionsfirma Meier u. Saha wurde wegen umfangreicher Getreideschleppungen verhaftet. Die Schleppungen wurden dadurch aufgedeckt, daß aus Liefen (Westpreußen) ein Wagen in Danzig eintraf, der angeblich zehntausend Kilogramm Futtermittel, in Wirklichkeit die gleiche Menge Weizen enthielt.

### Vermischtes.

Ohreife in der Straßenbahn. Aus Kopenhagen wird folgendes Geschichtchen berichtet: In einer Straßenbahnwagen steigt eine elegante, pelzgekleidete jüngere Dame mit einer Menge von Paketen ein. Sie setzt sich neben eine Bekannte und beginnt ein Gespräch mit den Worten: „Gott sei dank, daß mein Mann so viel im Krieg verdient hat, daß wir uns auf keine Weise einzuschränken brauchen. Hoffentlich dauert der Krieg noch mindestens bis zum nächsten Weihnachtsfest!“ — Da erhebt sich ein weihäariger, alter Herr, geht geradewegs auf die Dame zu und verabschiedet ihr eine tüchtige Ohrfeige. Beinliche Stille entsteht hierauf im Wagen. Der Schaffner tut, als würde er eisrig nach einer ihm entglittenen Münze und habe nicht gesehen. Die Demagogin aber steht empört auf und ruft: „Gibt es denn keine Mütterlichkeit mehr in Dänemark?“ und an einen gegenüberstehenden Offizier gewandt, sagt sie hinzu: „Was sagen Sie dazu?“ Der Offizier aber hatte es plötzlich so eilig, seine Zeitung zu studieren, daß er nichts mehr sah und hörte.

„Staatswaldfisch“. Der erste Waldfisch, der auf Veranlassung des norwegischen Staats gefangen worden ist, ist etwa 50 Fuß lang, und hat das anscheinliche Gewicht von 60 Tonnen. Der Wert des Fisches, das man aus ihm gewonnen hat, beträgt etwa 25 000 Mark, und da der zu gewinnende Tran ebenso viel Wert sein wird, verdienen die norwegischen Waldfischfänger das hübsche Stämmchen von 50 000 Mark an dem einen Waldfisch.

Institut für Legierungsforschung. Das Institut für Legierungsforschung, das für Dresden geplant wurde, ist jetzt gegründet. Wie aus Dresden gemeldet wurde, wird die sächsische Regierung einen einmaligen Beitrag von einer Million

Mark und laufend jährlich hunderttausend Mark gewähren. Die Stadt Dresden schenkt den Bauplatz im Werte von einhalb Millionen Mark, auch die sächsische Legierungsdustrie hat große Unterstufungen zugesichert.

### Abwehr von Fliegerangriffen.

Aus einer Besprechung im Großen Hauptquartier über Maßnahmen zur Abwehr von Fliegerangriffen in West- und Süddeutschland macht in der Düsseldorf Stadtbürgerordnetenversammlung Oberbürgermeister Dr. Oehler folgende Mitteilungen, die allgemeine Beachtung verdienen im Hinblick auf die vorliegenden lächerlichen Uebertreibungen der amerikanischen Gefahr: Von maßgebender Seite wurde erklärt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Die in weiten Kreisen verbreitete Ansicht, als ob die Amerikaner mit einer großen Zahl starker Flugzeuge über Deutschland herziehen würde, wurde für unbegründet erklärt. Es wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß diese amerikanische Gefahr nicht bestehe. Bei der Besprechung, an der sich mehrere Regierungspräsidenten und auch Vertreter der heimgesuchten Städte von Süd- und Westdeutschland beteiligten, ergab sich volle Uebereinstimmung über die bereits getroffenen Maßnahmen. Ueber das Verhältniß, das die Bewohner bei Fliegerangriffen einschlagen sollen, gingen die Ansichten zum Teil auseinander. Darüber war kein Zweifel, daß die Bewohner bei Fliegerangriffen gut tun, in den Häusern zu bleiben. Für den Fall von Nachtangriffen standen die militärischen Anstalten auf dem Standpunkt, daß es das Beste sei, jede Ansammlung zu vermeiden und nicht in die Keller zu gehen. Andere Teilnehmer an der Besprechung, besonders Vertreter der heimgesuchten Städte, hielten es dagegen für richtiger, wenn die Bevölkerung dort, wo gute Keller vorhanden seien, in die Keller ginge. Ungeklärt war die Auffassung, daß die Gerüchte über Zahl und Umfang der Fliegerangriffe und der Beschädigungen stark übertrieben und falsch seien. Es sei der Verdacht ausgesprochen worden, daß feindliche Agenten bei uns nach dieser Richtung tätig seien, und leider gebe es immer Leichtgläubige, die derartigen Erzählungen Glauben schenken und sie weiter verbreiten.

### Gerichtszettlung.

Frankfurt (Main), 7. Febr. Im März v. J. wurde von der Strafkammer des Obergerichtes der Kaufmann Jakob Hilz wegen fortgesetzten Diebstahls auf der Eisenbahn zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Frau, die ein von ihm gestohlenes Paar Schuhe angenommen und getragen hatte, erhielt wegen Hehleri einen Monat Gefängnis. Das Urteil wurde, soweit es sich auf die Frau bezog, vom Reichsgericht aufgehoben. Ihr sei nicht nachgewiesen, daß sie ihres Vorteils wegen gehandelt habe. Der Mann sei verpflichtet, für den Lebensunterhalt der Frau zu sorgen, und dazu gehöre auch die Kleidung. Wenn die Angeklagte, obwohl sie wußte, daß sie gestohlene waren, die Schuhe annahm und trug, so tat sie es nicht aus Eigennutz, sondern weil sie die Schuhe brauchte und ihr Mann verpflichtet war, ihr Schuhe zu beschaffen. Sie empfing sie als einen Teil der Unterhaltspflicht ihres Mannes. Diesen Ausführungen des Reichsgerichts entsprechend wurde Frau Hilz in der erneuten Verhandlung an der Strafkammer freigesprochen.

### Kleine Chronik.

Zum Kapitel: Papierknappheit. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Werner-Hiesing richtet folgende Anfrage an die Regierung mit der Bitte um schriftliche Antwort: „Auf Antismium und Schreibfedern werden zurzeit Freilich der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in sehr erheblichen Mengen verteilt. Wie stimmt diese Tatsache zu dem sonst so beklagten und behördlich betonten Papiermangel, der andere Zeitungen geradezu am Rußfuß hindert, und wie stellt sich der Herr Reichstagsabgeordnete hierzu?“

Ein empfehlenswertes Waschmittel. Bekanntlich werden gegenwärtig mitunter Waschmittel von wechselhafter Beschaffenheit in den

Handel gebracht, die auf die Wäsche eine geradezu zerstörende Wirkung ausüben; daher empfiehlt es sich, auf ein Waschmittel zurückzugehen, dessen Vortrefflichkeit seit alterher erprobt ist. Das ist die Holzseife. Diese wird dadurch hergestellt, daß gesammelte reine Holzschäbe mit abgekochtem Wasser überzogen wird. Abdann läßt man sie unter öfterem Umrühren zwölf Stunden abkochen und füllt hierauf mit einem Topf die klare Lauge ab, die man zur Vorsicht noch durch ein Tuch gießen möge. Durch diese Potaschenlauge, die man zum Einweichen und Waschen verwendet, wird viel Seife und Seifenpulver erspart. Infolge der billigen Herstellung von Seife und Soda war dieses alte Verfahren in Vergessenheit geraten. Unter den heutigen Verhältnissen erscheint es jedoch angebracht, auf dieses Waschmittel, das außer seiner Güte noch den Vorzug der Billigkeit besitzt, wieder zurückzugreifen.

Der günstigste Schleichhandel. Die „Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer handelspolitischen Wochenschau: Es scheint die und da eine gewisse Entspannung am Arbeitsmarkt im allgemeinen eingetreten zu sein. Jedenfalls ist die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht mehr so stark und dringend, wie noch am Jahresabschluss. Auch in den Preisen mancher Erzeugnisse ist an verschiedenen Stellen eine Neigung zur Abschwächung erkennbar. Am frühesten hat sich das beim sogenannten Schleichhandel gezeigt, dem um seine künftige Entwicklung bange zu werden scheint. Verschiedentlich tritt jetzt das Bestreben zutage, die Waren loszuwerden, die man in der Hoffnung auf Wuchergewinn erworben hat.

Ueberflüssige Butter. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, lagert dort etwa eine Million Kilogramm Butter für englische Rechnung und das Lager vermindert sich jeden Tag. Offenbar können diese Mengen wegen der Schiffsnot nicht abtransportiert werden.

Rübenbier soll nicht gebraut werden. Der preussische Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, nach der die Verwendung von Rüben zur Herstellung rühnlicher Getränke verboten ist. Von verschiedenen Brauereien war nämlich die Genehmigung zur Herstellung eines Bierersatzgetränkes erbeten worden, das aus Runkelrüben, Hopfen, Hefe und Wasser nach einem patentierten Verfahren bereitet werden sollte. Bestimmend war unter anderem die Absicht, die Runkelrüben als Mittel zu erhalten, sowie zur Wärmeabstrahlung und zum Kaffee-Ersatz.

Weder Butter noch Fleisch man gel. Gelegentlich eines Vortrages über Ernährungsverhältnisse in einem Dienstmädchenheim des Franzfurter Stadtteils Rodenheim wurde eine schwanglose Kundfrage darüber aufgestellt, wie oft die Mädchen in der Woche bei ihren Herrschaften Fleisch erhalten. Dabei stellte es sich heraus, daß die Dienstmädchen in Haushaltungen des Westens noch täglich Fleisch bekommen, und zwar mehr als ihnen wünschenswert durch Verordnung zusteht. Ein Mädchen berichtete, daß es bei seiner Herrschaft so viel Wildfleisch gäbe, daß man es kaum noch möge und es deshalb dem Hunde mit verfüttere! Auch an Ostern sei in den meisten Häusern kein Mangel, da die Butterzucker dieses kostbare Fett regelmäßig vom Lande in die Wohnungen brächten. Allerdings wüßte man für das Pfund 15 Mark bezahlen.

Ueber Stiefel, die ihren Namen verlieren, schreibt die „Allg. Ztg.“ aus Pirmasens: Eine Unmenge von Schuhwaren lagert gegenwärtig in Pirmasens bei den Fabrikanten, die von Vorräten im Werte von annähernd drei Millionen Mark. Die Hersteller sind wegen des Preisverlustes, der ihnen durch die langfristige Lagerung erwächst, herzlich wenig erbaut, daß die Menge noch nicht abgenommen wurden und trotz des fortwährend empfindlichen Schuhwarenmangels im ganzen Reich nach wie vor den Vorratskeller träumen. Wie von zuständiger Stelle hierzu mitgeteilt wird, liegt die Hauptursache darin, daß der Hauptverteilungsmittel auf detartige Mengen nicht rechnet und es ihm an ausreichenden Lagerplätzen mangelt. Es handelt sich in der Hauptsache um Schuhwaren, die von den Fabrikanten über den Aufrag hinaus hergestellt wurden. Abhilfe sei schon in allernächster Zeit zu erwarten.

„Ich wünsche keinem Menschen den Tod,“ antwortete Gasso abweisend.

„Du scheinst etwas schwerblütig zu sein,“ tadelte der Rentmann; „aber das verliert sich, wenn der Lebenssaft mit dem gehörigen Quantum Wein verduhnt wird. Komm, sei lustig, denn Fröhlichkeit gehört die Welt.“ Er stürzte sein Glas mit einem Zuge hinunter und zwang Gasso, ihm wacker Bescheid zu tun. Seiner beständigen Lebenswürdigkeit gelang es bald, den unangenehmen Eindruck zu verwischen, den der ungarische Scherz gemacht hatte.

Mit wüstem Kopf und verworrenem Empfinden kehrte der junge Einjährige in später Nachtstunde heim. Er hatte Mühe am nächsten Morgen beim Dienst seine Gedanken zusammenzufassen. Hinter seiner Stirn tanzten die Bilder der gestrigen Nacht in buntem, chaotischem Wirbel.

Wie von einem Raub gefangen schaute er in diese Welt des Gemisses, der streupollen Lebensfreude, deren Worten Friedrich Karl vor ihm geöffnet hatte. Während herumtrotzte er des Welters weltmännische Sicherheit, die heitere Art, wie er jede Unterhaltung beherrschte. Er rechnete es Friedrich Karl hoch an, daß er, der von allen Geliebte, Verdohnte, gerade ihn zu sich heranzog, und ihm eine Stellung in seinem Kreise schaffte.

„Weißt Du schon, daß meine Schwester seit gestern in Berlin sind?“ fragte Hartenstein seinen Vetter, der heute wie immer den dienstfreien Sonntag bei ihm verlebte. „Mit Schmidts Tochter soll es zu Ende gehen, und sie will durchaus in Hohenegge sterben. Ligi und Ameliese sind deshalb Hals über Kopf von Xerxi abgereist, um zunächst die Vetterin Wohnung instand zu setzen, wo die Kranke ein paar Wochen ruhen soll. Der Vater, der sich als Alleinherrscher in der Schmidtschen Villa sehr wohl fühlte, wird nicht sehr erbaud darüber sein,“ sagte Friedrich Karl leise vor sich hinlächelnd hinzu, „und Ligi ist natürlich todunglücklich, daß sie auf die geplante Saison in Kairo verzichten muß. Wüßte Du sie nicht besuchen, ehe die Schmidts kommen?“

„Nein,“ antwortete Gasso mit einem so harten Tone, daß sein Vetter ihn ganz verblüfft ansah.

Schließlich mochte er Gassos Gefühle erraten. 232,20

### Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

39

So schwabend schwang er sich in seiner nonchalanten Art auf den Tisch.

Der Hundertmarkschein, den Gasso in seinem Brief hatte einlegen wollen, flatterte zu Boden. Mit lustigem Augenblicken hob Friedrich Karl ihn auf. Das Papier zitterte mit seinen wohlgepflegten Händen liebesend, sagte er: „Da merkt man gleich, daß man bei dem reichsten Erben von Preußenland zu Besuch ist. Bei mir kannst Du Dich hinsetzen, wo Du willst; Du wirst nirgends auch nur einen Nickel herabwerfen. Meine Schreibstischchen könntest Du ebenfalls umsonst nach solchem Schatz durchwühlen, während die Deinen mutmaßlich so gerammelt voll sind, daß schon die Fische zum Aufbehalten des Reichthums dienen müssen.“

„Onkel Hans schenkte mir das Geld neulich, und ich wollte es ihm eben wieder zurückgeben.“

„Bist Du nicht von dieser Welt, daß Du solche Verachtung gegen den herrlichen Mannon zur Schau trügst oder, Menschenskind, sprichst Du im Fieber?“ sagte der Deutscher, der scherzend noch des Welters Puls griff.

„Ich nehme nicht gern Geschenke an,“ antwortete Gasso kurz, „und ich brauche das Geld auch nicht.“

„Geld braucht man immer, mein Sohn,“ belehrte ihn Friedrich Karl. „Ich sogar dringend,“ fügte er hinzu, nachdem er sein led ausgebreitetes Schmirbäutchen noch herausfordernd aufgestrichelt hatte. „Wenn Du mir dieses niedliche, blaue Käppchen borgen wolltest, bis Dir ein Gedanke zu seiner Verwendung gekommen ist, würdest Du mir einen großen Gefallen erweisen.“

Gasso verbeugte sich steif, um seine Zustimmung auszuwirken, und sein Vetter ließ den Hundertmarkschein in seine Brusttasche verschwinden. Seine Kanne war jetzt geradezu prächtig.

„Du scheinst noch bedingungslos grün zu sein,“ sagte er lachend zu Gasso; „aber unter meiner Führung lernst Du viel, nicht, wie's auf dem Planeten Erde zugeht. Komm, hilf Dir Deine Mühe auf; schnalle Dein Morgenrot um. Mir sehen jetzt, Nachtsland für Dich zu erbiten ins Apollontheater, und dann in ein elegantes Weinrestaurant.“ Unter die Linden führte Friedrich Karl seinen Vetter.

Millionenbüchlein, stellte er ihn den Kameraden, die ihn im Lokal erwarteten, vor. „Erbe der schönsten Herrschaft im Preußenland und unschuldig, wie unsere höheren Töchter es sind. Als die Sisker Lorison im Apollontheater ihre Weichen schwenkten, schlug er die Augen nieder, und in seiner Wunde stoberte ich ihn, auf Wort, unter einem Wulst von Wägen auf, die in hebräischer, griechischer oder irgend einer anderen vorweltlichen Sprache geschrieben waren. Dieses Papierchen hier hob ich von der Erde auf. Der Erbonkel hatte es ihm geschenkt, und er wollte es ihm zurückgeben, weil er keine Verwendung dafür hatte.“

Schallendes Gelächter folgte der Schilderung. Gasso konnte sich einer unangenehmen Empfindung nicht erwehren, als Friedrich Karl das Geld, das der sparsame Onkel ihm geschenkt hatte, mit lässiger Bewegung auf den Tisch schleuderte, während er rief: „Hedda, Ober und Ober-Ober, Tischler her und ein Paar Rollen Seil. Gegen Kaffe heute.“ Er stülpte dem herbeiläufigen Kellner mit dem Hundertmarkschein vor den freudig ausglänzenden Augen herum. „Nehme Ihnen Sie für sich behalten; für das andere vom besten, was Sie im Keller haben; Sie wissen, meine Kehle verträgt nur Primaware.“

Der „Ober“ flog wie der Sturmwind; die weiße Serviette flatterte wie die Frackhöhe und die langen Enden des geknautchten Schmirbäutchens. Die Herren sind selbstverständlich heute meine Gäste,“ bestimmte Hartenstein, „und Du, Gasso, ein für allemal; das geht auf die Finken. Possentlich kann ich bald wieder solch nettes Papierchen von Deinem Fußboden auflesen,“ fuhr er lachend fort. „Das nächste Mal vielleicht ein braunes. Prost, Anablein! Daß Deinem Alten sein allzu jähres Leben bescheiden werde!“

Gasso setzte das schon erhobene Glas auf den Tisch zu sich. „Darauf trinke ich nicht,“ erklärte er. Friedrich Karl klemmte das Monocle ins Auge. Mit einem anmaßlichen Blick streifte er das unwillige Gesicht seines Veters, während er fragte: „So ist es Onkel Eisenbart doch noch gelungen, Dein Herz zu erobern?“

**Lokal-Nachrichten.**

Griechenland und seine tragische Gesch. Ueber dieses Thema wird am 1. März abends 8 Uhr, eine Deutsch-Griechin, Frau Hariklein Karopoulos-Fölsch, in der Turnhalle einen Vortrag halten. Die Vortragende, einer altgriechischen Familie in Vatis entstammend, aber durch Heirat mit einem Deutschen, deutscher Staatsangehörigkeit, hat es unternommen durch Vorträge des Verhältnisses für Griechenland, seine Bewohner und sein verworrenes Schicksal in Deutschland zu fördern. Die vorliegenden, glänzenden Urteile der Tagespresse über die bisher im deutschen Reich veranstalteten öffentlichen Vorträge beweisen, daß die Vortragende ihren Zweck in hohem Maße erreicht. Den Vortrag werden über 100 Lichtbilder begleiten.

Am Freitag feiert der Schlosser Peter Petri sein 40jähriges Arbeiterjubiläum im Dienste der Fabrikwerke zu Höchst a. M.

„Starker Tabak“. Der Bundesrat hat neuerdings genehmigt, daß die Verwendung von Blättern der Linden, Ahorn, Platanenblätter, Blätter der wilden und Weinrebe und von Kallunienblättern als Ersatzstoffe bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und tabakähnlichen Waren gestattet werden darf. Auch die Verwendung dieser Tabakerzeugnisse ist, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, auf

Herstellung von Tabakerzeugnissen beschränkt worden.

Frauenmord im Berliner Scheunenviertel. Noch ist der Raubmord an dem alten Schuhmachermeister Reichardt nicht aufgeklärt, und schon wieder wird ein Verdächtiger der gleichen Art gemeldet. In dem Hause Mülackstraße 34 im ersten Stock wurde am 21. Februar abends gegen 10 Uhr die 56 Jahre alte aus Polen gebürtige Händlerin Frau Emma Ackermann geb. Dawlewski von ihrem 23 Jahre alten Sohne unter dem Vorwande ermordet aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde dieser eigene Sohn in Haft genommen.

Städtische Schäferereien. In Mühlhausen in Thür. bewilligten die Stadtverordneten erneut 40000 M. zum Betrieb einer städtischen Schäfererei. Die Stadt hat schon im vorigen Jahre Schafe gehalten und zwar waren im Frühjahr 227 Stück und später noch 52 Stück gekauft worden. Dabei ist ein Ueberschuß von 6200 M. für die Stadt erwachsen. In diesem Jahre will man nun wieder im Frühjahr 220—230 Stück kaufen, später dann mehr, wenn sie zu haben sind.

Elektrische Stromführung in Bad Homburg. Seit Donnerstag früh 7 Uhr ist Bad Homburg ohne elektrischen Strom. Die elektrischen Bahnen verkehren in der Stadt nicht. Die Betriebe mußten feiern, die Zeitungen konnten nicht er-

scheinen, und im Theater fielen die Vorstellungen aus. Der Grund der Störung ist vermutlich Kurzschluß, durch den ein Kabel der unterirdischen Ueberlandleitung der Höchstener Kraftwerke durchbrannte.

Kampf mit einem wütenden Eber. Auf der Feldmark von Pönsin im pommerschen Kreise Demmin gerieten mehrere Ruffen mit einer Anzahl von Wildschweinen in Kampf. Ein Ruffe fiess einen über vier Zentner schweren Eber mit der Dutzforke nieder, worauf das Tier hinfürzte. Dessen Augenblick benutzte der Ruffe, dem Tier die Kehle zu durchschneiden. Der Keiler erholte sich indessen noch einmal, ehe dem Ruffen den Tod und die Beinleider auf und stürzte sich auf die anderen Segner, die nun den Keiler durch Hieb- und Stichwunden den Paraus machten.

Garnverteilung. Zu der jüngst gebrachten Notiz über die bevorstehende Garnverteilung machen wir um Jertümer auszuschießen, darauf aufmerksam, daß die Bezirksstelle für Hessen-Rassau sich Frankfurt a. M., Marktstraße 15 befindet, und daß der Kreisauschuß Höchst a. M. lediglich die Vorarbeiten für die Verteilung, nämlich die Feststellung des Bedarfs für den Kreis Höchst a. M. und die ziffermäßige Verteilung auf die Kleinhandl., Verarbeiter und Anstalten vorzunehmen hat.

**Dringende Bitte!**

Der Not der Zeit gehorchend bittet der Vaterländische Frauenverein die Hofheimer Hausfrauen um Ueberlassung von entbehrlichen, für Kleinkinder- und Wäscherinnenwäsche geeignete Tücher jeglicher Art und Beschaffenheit sowie Bett und Kissenbezüge und Hüllen zum Füllen mit Federn und Häckel, Bettdecken und wollene Decken für Einschläge, alte Hemden und dergleichen. Auch das kleinste Stück wird mit Dank angenommen und alles in den Nähenden des V. F. V. aufs gewissenhafteste für genannten Zweck hergerichtet.

Wir bitten höflichst die Sachen bei Frau Engelhard Kirchhausstr. baldigst abgeben zu wollen und sagen wir dafür unseren herzlichsten Dank im Voraus.

**Vaterländischer Frauenverein.**

**Ausschuß zur Veranstaltung vaterländischer Vortragsabende.**

Am 1. März abends 8 Uhr findet in der Turnhalle der 2. Vortragsabend statt. Die Deutsch-Griechin Frau Karopoulos Fölsch wird an Hand schöner Lichtbilder sprechen über

**Griechenland und sein tragisches Geschick**

ein Thema, dessen große Umrisse die Tageszeitungen uns schon näher gerückt haben.

Eintritt frei.

Reservierter Platz 1 Mk.  
Der Ortsauschuß.

**Wohltätigkeits-Concert**  
für die Verwundeten im Marienheim  
ausgeführt vom Zitherkonzert-Bodenheim unter Leitung des Herrn Metzker, Frankfurt a. M.

Das Concert findet am 3. März nachmittags 4 1/2 Uhr im Saale der Turnhalle statt. Sämtliche Plätze sind ausverkauft. Programme sind an der Kasse zu haben.  
Saalöffnung 4 Uhr. J.-A.: Piplow.

**Otto Engelhard, Hofheim a. T.**

**Bedarfsartikel für Fotografie:**  
Platten — Fot. Papiere & Postkarten — Entwickler  
Verstärker — Abschwächer

**Gold- und Fixierbäder — Blitzlichtpatronen**  
Albums — Kartons — Kleber — Kameras  
Stative — Kopierrahmen — Trockenständer  
Schalen — Standentwicklungsboxen  
etc. etc.

**Mitteldeutsche Creditbank**  
Depositenkasse und Wechselstube  
Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

**Beforgung aller Bankgeschäfte**  
Annahme von Bareinlagen  
täglich kündbar und auf feste Termine.

**Stahlkammer mit Schrankfächern**  
unter Mitverschluß des Mieters.

**Im anfertigen von Kleidern, Röcken und Blusen**  
sowie sonstige Näharbeiten in und außer dem Hause empfiehlt sich  
**Martha Wagner**  
Wiesenstraße 3.

**Lehrling**  
gesucht in der Druckerei.  
Tafel-Seuf lose, Speise-Essig, Maggi-Würfel a 3/4—5 Pfg. feine Suppenwürze, dieselbe wird auch auf Gewicht verkauft  
A. Phildius, Mel-Lieferant.

**Eltern—Kinder**  
stärken Haar und Kopfnerven durch Gebrauch von Phildiuschem Haarwasser.  
**Drogerie Phildius.**

**Sämtliche Garten-Sämerei**  
in bester Qualität empfiehlt  
**Gärtnerei Reinecke.**

**Schmierseife-Ersatz**  
Salmiakgeist, Vim, Saponia, loses Seifen-Pulver zur Wäsche empfiehlt  
**Drogerie Phildius.**

**„Vier Jahreszeiten“ Kulmbacher Bier**  
aus der ersten Kulmbacher Act. Brauerei im  
**Ausdank.**

**Neue Garten-Sämereien**  
empfiehlt  
**A. Phildius, Mel-Lieferant.**

**Für Selbstversorger**  
Jos. Vogel Neuwegstraße fährn Halter nach Delkenheim zum Floeden für 3 Pfg. das Pfund. Bestellung wird bis Donnerstag abend angenommen.

**Kleine Wohnung**  
zu vermieten  
Langgasse 7

**Mädchen oder Frau**  
für Monatsstelle.  
Kirchhausstraße 5, 1. Stock.

**Gebr. Realschulmüze**  
(Untertertia) zu verkaufen.  
2 Näheres im Verlag.

**3 fette junge Sahnen**  
zu verkaufen.  
2 Zu erfragen im Verlag.

**Größere Sendung schöner Salz Gurken**  
angekommen. Frei Verkauf von Salz, Marmelade.  
A. Phildius, Mel-Lieferant.

**Maschinenarbeiter**  
(Hilfsdienstpfl.) für Kreisäge für dauernd gesucht.  
**Hasenbach & Faber**  
O. m. b. H.  
Riffel

**Alle Feld- und Garten-Sämereien**  
zu haben bei  
**H. Hennemann.**

**Vier Worte:**  
— Fürstentee ersetzt chines. Tee —  
Nicht zu erhalten  
**Drogerie Phildius.**

**Chemisch techn. Drogen-Artikel:**  
Schwefelsäure in Bäckchen, Chlorkalk Bäckchen, Glycerinöl, blausaur. Kali, Chromsaure Kali, gemahl. Salmiak, Goldgeist, Feuersteine, Zunder, Schwefel, Silber-Pulv., Vim, Saponia, Salmiakgeist, Bronzen in Paketen alles zusammen, Verband-Watten, Binden, Glaubersalz, Deiker's Backpulver, divers. andere Marken Misch-Pfeffer, Nelken etc., Coriander etc. Kleider-, Stoff-, Blusen-Farben in großer Auswahl  
**Drogerie Phildius.**

Die Schuhführer Kurse des Vaterländischen Frauenvereins sind nun beendet und verkauft derselbe an Jedermann die Restbestände von Filz- und Holzsohlen, Nägel, Taks usw. solange der Vorrat reicht durch Frau Engelhard, Kirchhausstraße aus.  
**Schluss des Ausverkaufs Mittwoch den 6. März.**  
**Vaterländ. Frauenverein.**

Junger Mann sucht elektr. Lichtleitungen nach und führt Reparaturen an denselben aus.  
Zu erfragen im Verlags-

**Für den Winter**  
finden Sie mein Lager in vielen Sachen gut sortiert.  
Nur gute Qualitäten zu äußersten Preisen.

**Josef Braune.**

**Kohlenkassette Hofheim a. T.**  
Donnerstag, den 28. Freitag, den 1. und Samstag den 2. März von 1—4 Uhr nachmittags, werden im Kohlenlager dahier Briketts verausgabt.  
am Donnerstag, den 28. nachm. v. 1—2 Uhr No. 701—770  
2—3 771—840  
3—4 841—910  
Freitag den 1. 1—2 911—880  
2—3 981—1100  
3—4 1—70  
Samstag den 2. 1—2 71—140  
2—3 141—210  
3—4 211—280

Der Zentner Briketts kostet M. 1.70. Es ist möglichst abgeblühtes Geld bereit zu halten, um Betriebsführung zu verhüten. Mehr als 1 Ctr. kann nicht empfangen werden. Kinder wollen man möglichst fern halten. Diejenigen Inhaber vorstehender Nummern die am Ausgabetag 3 Ctr. Kohlen oder Brikett noch vorrätig haben, sind vom Bezuge ausgeschlossen. Die Kreisohlenkarte ist mitzubringen.  
**Die Kohlenverteilungsstelle-Hofheim.**